

Amts- und Intelligenzblatt

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 86

Dienstag den 3. November

1857

Ämtliche Bekanntmachungen

An die Gemeinderäthe.

(Die Vermarkung der Grundstücke betreffend.)

Nach einer Anzeige des Vermessungs-Commissärs, Majors v. Gaser, geschieht es nicht selten, daß Feldmesser, wenn sie zur Vermessung und Vertheilung von Grundstücken gerufen werden, an diejenigen Punkte, an welche Marksteine zu setzen sind, nur kleine hölzerne Zeichen stecken, die leicht ausgerissen oder versetzt werden oder sonstwie verloren gehen können.

Werden in solchen Fällen die Marksteine nicht alsbald, so lange die Zeichen noch unverrückt sind, gesetzt, so ist unausbleiblich, daß dieselben nicht an die rechte Stelle kommen und daß nicht allein Meß-Differenzen, sondern auch Benachtheiligungen einzelner Güterbesitzer daraus entstehen. Diesem Uebelstande könnte zwar begegnet werden, wenn die Untergangsgerichte sogleich mit dem Feldmesser auf das zu vermessende und zu versteinende Grundstück sich begäben, und die Setzung der erforderlichen Marksteine in Anwesenheit des Feldmessers vornehmen würden; da dieß aber nicht allein zu vieler Zeitverschümmiß führen, sondern auch überhaupt nicht wohl immer thunlich sein wird, so hat der Vermessungs-Commissär, Major v. Gaser den Vorschlag gemacht, es solle jede Gemeinde eine Anzahl eichener oder sonst im Boden dauerhafter Stöcken von 2 bis 2½ Fuß Länge und 2 Zoll Dicke vorräthig halten und sollen hievon bei jeder Vermessung dem Feldmesser die nöthigen Stücke abgegeben werden. Der Feldmesser hätte dann an den Stellen, an welchen Markzeichen zu setzen sind, die Stöcke 1½ bis 2 Fuß in den Boden eintreiben zu lassen, was jedenfalls zur Folge haben würde, daß diese Zeichen nur mit Mühe herausgezogen oder versetzt werden könnten. Bei geradlinigten oder kurzen Feldgütern würde aber auch ein solcher Stöcken als Mittelmarke genügen, und könnte die Setzung eines Steines dadurch erspart werden, während dieselben, wo wirklich Steine zu setzen sind, diesen, wenn sie neben die Stöcke gesetzt werden, gegen das Ausreißen beim Pflügen, einen sehr wünschenswerthen Schutz gewähren. Die Gemeindegörden werden aufgefordert, hienach die geeignete Vorkehrung zu treffen, wobei denselben überlassen bleibt, im Falle sie es für angemessen halten, die Auslagen für Anschaffung der Stöcke von den theilhaftigen Gutsbesitzern sich ersetzen zu lassen.

Waiblingen, den 27. Oktober 1857.

K. Oberamt
Haberlen.

Das am gestrigen Sonntag im Vor- und Nachmittagsgottesdienst hier für den Bau einer evangelischen Kirche in Altingen, Dekanats Herrenberg, gefallene Opfer beträgt — : 24 fl. 21 kr.

Gott wolle alle willigen Geber reiche Vergeltung und Segen genießen, Er wolle aber auch den Geist der Liebe und der Duldsamkeit immer kräftiger wirken lassen!

Waiblingen 2. Nov. 1857.

Dekan Bührer.

Waiblingen.

Am Freitag den 6. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden bei der Kreuzeiche 35 Wägen Heiden und Moos Streu im Aufstreich verkauft. Mit diesem Verkauf findet zugleich ein

Abstreichsalkford über das Schlagen von ein- gen hundert Koflasten Stein bei der Kreuzeiche statt.

Den 2. Nov. 1857,

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen

Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Grund-Capital drei Millionen Gulden.

Nachdem mir die Agentur obiger Gesellschaft für das Oberamt Waiblingen übertragen wurde, so erlaube ich mir alle meine Versicherungs-Suchenden meines Bezirkes zum Beitritt in diese anerkannte solide Anstalt, die zu äußerst billigen Prämien sowohl auf eine bestimmte Zahl von Jahren als auf die ganze Lebensdauer Versicherungsleistungen, freundschaftlich einzuladen.

Ich bemerke noch, daß die Gesellschaft auch Capitalien auf Leibrenten übernimmt, für die sie außergewöhnlich hohe Renten gewährt und hin zur Abgabe von Prospecten oder sonstigen Auskunfts-Ertheilungen mit allem Vergnügen bereit.

Waiblingen im November 1857.

Der Bezirks-Agent

J. J. Reinhardt am Markt.

Verlorenes.

Sonntag den 25. October ging auf dem Wege von Waiblingen nach Winnenden ein Porremanate mit Stahl ahmen und dunkeltem Leder überzogen, verloren. Dasselbe enthält 2 Goldstücke à 20-Franken, und etwa 8 Gulden in Silber; ferner 1 neusilbernes Pfeifchen mit der Bezeichnung A in blauem Email, und 1 Eisenbahn-Fahrschein.

Der redliche Finder wird gebeten, solches gegen gute Belohnung bei

Tuchweber Dir in Winnenden oder bei

G. Kauffmann jun. in Waiblingen abzugeben.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete hat einen halben Mrg. Acker im Hasenwäldle zu verkaufen.

Die Liebhaber können jeden Tage einen Kauf mit mir abschließen.

Johannes Fauser

Waiblingen.

Zu verkaufen.

Einen schönen Opal-Ofen sammt Stein und Ofenhafen bei

Kaminfeger Knöringer.

Waiblingen.

Es liegen gegen gefestigte Sicherheit

300 fl.

Pflegschafts Geld gegen 4 1/2 % zum Ausleihen parat.

Friedrich Maier Siebmacher.

Unterhaltungen im Familienkreise.

Geschichte eines Invaliden.

(Nach dem Englischen.)

Es ist eine sehr richtige und zugleich sehr allgemeine Bemerkung, daß die eine Hälfte der Menschen nicht weiß wie die andere Hälfte lebt. Das Unglück der Großen nimmt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, ihr Mißgeschick findet überall berebete Zungen und die Welt wird allenthalben aufgefordert, die edlen Dulder zu bewundern; die Großen der Welt sind sich mitten im Kampfe und Drucke des Elends doch meistens noch einer Theilnahme und eines Mitgeföhles bewußt, sie haben noch den Trost der Bewunderung und des Mitleids.

Das ist kein Zeichen von Seelengröße und Charakterstärke, dann das Unglück gelassen zu ertragen, wenn die ganze Welt auf uns hinblickt: unter solchen Umständen handelt einer kühn und tapfer, blos von Eitelkeit und Selbstsucht getrieben; aber wer ungekannt von der Welt, verkannt von den Seinen, dem Elende und Jammer Trost bietet, wer ohne den Zuspruch von Freunden, ohne mitleidsvolle Theilnahme von Bekannten, ohne Hoffnung hegen zu dürfen, daß seine Leiden vor dem Tode je ein Ende nehmen, dennoch mit Ruhe und Gleichmuth im Unglücke aushält, der ist in meinen Augen wahrhaft groß; sei er nun König oder Bauer, er verdient unsere Achtung und wird mit Recht Nachahmer und Bewunderer finden.

Während unbedeutende Unglücksfälle der Großen zu schreckbaren, unheilvollen Ereigniß umgestempelt werden, während Trauerspiele und Reden ihre Leiden in allen Tönen der Beredsamkeit ausposaunen, ist das Elend und das Mißgeschick des Armen gar nicht beachtet: und doch erdulden Manche aus der untersten Klasse des Volks mehr Mühseligkeiten und Beschwerden an einem Tage, als Personen höheren Standes in ihrem ganzen Leben. Es ist unbegreiflich, welche Strapazen oft der Gemeinste unter unsern Matrosen und Soldaten aushält, ohne zu murren und ohne zu klagen, ohne deshalb mit lauten Schmähungen die Vorsehung zu tadeln, oder seine Gefährten zur Bewunderung seines Muthes aufzufordern. Jeder Tag

ist für ihn ein Tag des Elends und des Jammers, und doch erträgt er gelassen und standhaft auch das härteste Schicksal.

Mit welchem Unwillen erfüllt es mich, wenn ich einen Cicero, Doid und Andere über ihr Elend und Unglück klagen höre, sie, deren größter Jammer darin bestand, daß sie von einem bestimmten Fleck auf der Erde verbannt waren, auf welchen sie thörichter Weise gerade alle Hoffnung ihres Glückes gesetzt hatten. Ihre Leiden waren Freuden, im Vergleich mit denen, welche bei uns mancher arme Teufel jeden Tag ohne Murren aussteht. Sie dursteten essen, trinken, schlafen nach Herzenslust; sie hatten Sklaven, die auf ihren Wink warteten, und dursteten keinen Augenblick um ihren Lebensunterhalt besorgt sein: während Tausende ihrer Mitmenschen genöthigt waren, ohne den Trost und Beistand eines Freundes sich durch die Welt zu schlagen, ohne Kleidung und Obdach die Strenge der Witterung auszuhalten.

Zu solchen Gedanken brachte mich kürzlich der Anblick eines armen Mannes, dem ich zufällig begegnete, und den ich von meiner Jugend her kannte; er steckte in einer Matrosenjacke und bettelte auf einem hölzernen Fuße daher wankend, an einem Thorwege. Ich wußte, daß er immer ein fleißiger und braver Mann gewesen, und wünschte daher zu erfahren, was ihn in seine gegenwärtige Lage gebracht habe. Deshalb fragte ich ihn, nachdem ich ihm ein kleines Almosen gegeben, um die Geschichte seines Lebens und Leidens und um die Art und Weise, wie er in diese Lage gerathen sey. Der Invaliden in seinem Matrosenkleid kratzte sich hinter den Ohren; stügte sich auf seine Krücke, nahm so gut er konnte, eine würdevolle Stellung an, und erzählte mir auf meine Frage seine Lebensgeschichte wie folgt:

Das Unglück das mich betroffen, mein Herr, ist nicht größer, als das anderer Leute; ausgenommen den Verlust meines Beins, und daß ich genöthigt bin zu betteln, wüßte ich, Gott sei Dank! nicht, worüber ich mich mit Grund beschweren könnte. Da ist gleich in unserm Regiment einer, Wilhelm Tipes, der hat seine beiden Beine eingebüßt und ein Auge noch obendrein; aber, Gott sei Dank! so schlimm steht es noch nicht!

Ich bin aus der Landschaft Salop gebürtig; mein Vater war ein Tagelöhner und starb, als ich fünf Jahre alt war: man wollte mich ins Waisenhaus bringen, aber da mein Vater keine bestimmte Heimath hatte und bald da, bald dort umhergezogen war, so wußten die Gemeinderäthe nicht zu welcher Gemeinde ich gehöre und wo ich geboren sei, und schickten mich daher zu einer andern Gemeinde und diese schickte mich wieder zu einer dritten. Ich dachte bei mir selbst, sie werden mich so lange hin und her schicken, bis sie mich endlich niederlassen lassen; aber zuletzt brachten sie mich denn doch irgend wo unter. Ich hatte große Lust, etwas nützlich zu lernen und nahm mir vor in der Schule recht aufzupassen; aber der Hausmeister in unserer Pfründe brauchte mich zu seinen Geschäften, sobald ich nun den Hammer schwingen konnte; hier veränderte ich nun auf lustige Weise fünf ganze Jahre. Ich hatte nur zehn Stunden des Tags zu arbeiten, und war mit Essen und Trinken für meine Arbeit reichlich versorgt. Es ist wohl wahr, ich durfte keinen Schritt vor das Haus hinaus, ohne zu fürchten, daß man von mir sage, ich wollte davon laufen; doch das that nichts, ich hatte die Freiheit, mich im ganzen Hause und im Hofe herum zu treiben, und das war für mich genug. Hierauf wurde ich an einen Pächter verdingt, und da war ich immer frisch bei der Hand früh und spät; aber ich hatte auch gut zu essen und zu trinken, und Arbeit ebenfalls genug, bis er starb und ich dann genöthigt war, für meine weitere Unterkunft zu sorgen. So entschloß ich mich denn, in die weite Welt zu gehen, und mein Glück zu suchen.

Ich ging nun von Stadt zu Stadt, arbeitete, wo ich etwas zu thun bekam, und hungerte, wenn ich keine Arbeit fand: da wanderte ich zufällig einmal durch ein Feld hin, das dem Friedensrichter dieser Gegend gehörte, und erblickte einen Hasen, der gerade quer über meinen Weg hinweglief; ich weiß nicht, wie mir's der Teufel in den Sinn gab, — ich warf meinen Sack darnach und wohl oder übel, der Hase war todt und ich trug ihn mit fort, als mir zum Anstern der Richter begegnete; ersah mich einen Bildhieb, einen Bösewicht, und indem er mich beim Kragen faßte, verlangte er, ich sollte Auskunft über mich geben. Ich fiel auf meine Kniee, suchte Seine Gnaden um Verzeihung und gab

ihm volle Auskunft über meine Heimath, über Stand und Herkunft, aber, obwohl ich ganz getreulich bekannte, so wurde ich doch, weil ich arm war, bei der Obrigkeit angezeigt, schuldig gefunden und in ein Strafärbeitshaus geschickt und auf dem Weg dahin als Landstreicher transportirt.

(Fortsetzung folgt.)

Ursprung mancher Sitten. Kein Gebrauch erbt sich leichter fort, als wenn er durch Unglück eingeführt wurde. Es knüpfte sich daran die abergläubische Furcht, daß ein Unterlassen das fern gehaltene Uebel darauf beschwören könnte, und durch diese Furcht wird er erhalten, bis die Gewohnheit seinen Ursprung vergessen gelehrt hat. So brachte eine Seuche, die in der Mitte des dritten Jahrhunderts unter Kaisers Valerian fünfzehn Jahre lang im römischen Reich wüthete, die noch heute bestehende Sitte auf, zur Trauer über den Verlust seiner Freunde und Verwandten schwarz gefärbte Kleider zu tragen. Die furchtbare Epidemie, welche durch die Zeit hälfte des sechsten Jahrhunderts Europa heimsuchte und das erste Ausbrechen der ächten orientalischen Pest gewesen zu sein scheint, veranlaßte einen andern Gebrauch, der sich auf uns vererbte. Da die von der Pest Ergriffenen von heftigem Gähnen und Niesen geplagt wurden, so befohl Pabst Gregor der Große, beim Gähnen das Zeichen des Kreuzes über den Mund zu machen und beim Niesen den Kranken „Helf Dir Gott“ zu sagen.

Waiblingen.

Gottfried Vater ist willens, die Hälfte von 3 $\frac{1}{2}$ B. Acker in den Gänssäckern und 1 $\frac{1}{2}$ B. Acker im Döffinger Seele zu verkaufen.

Waiblingen.

Unterzeichnete ist gesonnen die Bel'iche Behausung im Badgäßle die ich kürzlich gekauft habe wieder zu verkaufen um allem Streit ein Ende zu machen. Liebhaber können mit mir einen Kauf abschließen.

Carl Becherer, Ziegler